

W o c h e n b l a t t

f ü r

Leser aus allen Ständen.

30.

Freitag, am 24. April 1829.

D i e Gefangenen auf dem Kaukasus.

Die Gebirge des Kaukasus sind seit langer Zeit von dem russischen Reiche umschlossen, ohne zu demselben zu gehören. Ihre wilden Bewohner, durch ihre Sprache, so wie durch ganz verschiedenes Interesse von ihm getrennt, bilden eine große Anzahl kleiner Völkerschaften, welche keine politische Verbindung unter einander haben, aber von gleicher Liebe zur Unabhängigkeit und von gleicher Raubsucht beseelt sind.

Eine der zahlreichsten und furchtbarsten dieser Völkerschaften sind die Tschetschenzen, welche die große und kleine Kabarda bewohnen, Provinzen, die sich bis auf die Gipfel des Kaukasus ausdehnen. Die Männer sind schön, muthvoll, verständig,

ständig, aber räuberisch und grausam, und in beständigem Kriege mit den Truppen der Linie. *)

In der Mitte dieser gefährlichen Horden, und selbst im Mittelpunkte dieser ungeheuren Gebirgskette hat Rußland eine Verbindung mit seinen asiatischen Besitzungen hergestellt. Schanzen, welche von einer gewissen Entfernung zur andern aufgeführt sind, sichern die Straße bis nach Georgien; aber kein Einzelner dürfte es wagen, den Raum zu betreten, der zwischen den Schanzen liegt. Jede Woche zweimal begleitet eine Infanterie-Abtheilung mit Kanonen, und einer beträchtlichen Anzahl von Kosaken die Reisenden und die Depeschen der Regierung. Eine dieser Schanzen, welche am Ausgange der Gebirge steht, ist ein ziemlich bedeutender Flecken geworden. Ihrer Lage wegen hat man ihr den Namen Wladi-Kaukasus gegeben; sie ist die Residenz des Befehlshabers der Truppen, die den beschwerlichen Dienst haben, von dem so eben die Rede war. **)

Der

*) Man nennt so eine Reihe von Posten, welche von russischen Truppen zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere, von der Mündung des Teres bis zu jener des Cuban, besetzt sind.

**) Wladi vom russischen Worte Wladetti, befehlen, herrschen.

Der Major Kascambo, vom Regiment Bologda, ein russischer Edelmann von einer aus Griechenland stammenden Familie, sollte das Kommando des Postens von Lars, in den Gebirgspässen des Kaukasus, übernehmen. Voll Ungeduld, sich an seinen Bestimmungsort zu begeben, und tapfer bis zur Verwegenheit, beging er die Unvorsichtigkeit, die Reise nur in Begleitung von fünfzig Kosaken, über die er zu befehlen hatte, zu unternehmen, und sich seines Vorhabens zu rühmen, bevor es ausgeführt war.

Die Tschetschenzen, welche nahe an den Grenzen wohnen, und welche man die friedfertigen nennt, sind Rußland unterworfen, und haben daher freien Zutritt in Mosdock; *) aber die meisten unter ihnen unterhalten Verbindungen mit den Gebirgsbewohnern, und theilten oft ihre Räubereien. Diese lehtern, von dem Marsche Kascambo's, und sogar von dem Tage der Abreise unterrichtet, zogen ihm in großer Anzahl entgegen, und legten sich in Hinterhalt. Zwanzig Werste ungefähr von Mosdock, beim Umbiegen um einen mit Gebüsch bewachsenen Hügel, wurde er von 700 Mann zu Pferde angegriffen. Der Rückzug war unmöglich; die Kosaken stiegen ab, und hielten den Angriff mit Entschlossenheit aus, indem sie von den Truppen einer nicht

*) Kreisstadt im Gouvernement des Kaukasus.

nicht weit entfernten Verschanzung Unterstützung erwarteten.

Obwohl die Bewohner des Kaukasus einzeln viel Muth besaßen, sind sie doch nicht fähig in Masse anzugreifen, und daher für eine Truppe, die Stand hält, wenig gefährlich; aber sie haben gute Waffen, und zielen richtig. Bei dieser Gelegenheit machte jedoch die große Anzahl den Kampf zu ungleich. Nach einem ziemlich langen Gewehrfeuer war mehr als die Hälfte der Kosaken getödtet, oder unfähig zum Kampfe gemacht; der Ueberrest hatte von den todten Pferden eine kreisförmige Brustwehr gemacht, hinter welcher sie ihre letzten Patronen abschossen. Die Tschetschenzen, welche immer russische Ausreißer auf ihren Zügen bei sich haben, um ihnen im Nothfall als Dolmetscher zu dienen, ließen den Kosaken zurufen: „Liefert uns den Major auf, oder Ihr werdet Alle, bis auf den letzten Mann, getödtet.“ Als Kascambo den gewissen Untergang seiner Mannschaft vor Augen sah, entschloß er sich, sich selbst zu überliefern, und das Leben seiner Kosaken zu retten. Er übergab daher seinen Degen einem der Seinigen, und ging allein den Tschetschenzen entgegen, die sogleich das Feuer einstellten, da sie nichts Anders wollten, als ihn lebend gefangen nehmen, um ein gutes Lösegeld zu erlangen. Kaum hatte er sich seinen Feinden überliefert, als er in der Ferne die Unterstützung erblickte, die man ihm zusandte; aber

es war zu spät, die Räuber entfernten sich mit Blitzesschnelle.

Sein Denschik*) war mit dem Maulesel, welcher das Gepäck des Majors trug, zurückgeblieben. In einer Schlucht versteckt, erwartete er den Ausgang des Kampfes, als ihm die Kosaken begegneten, und das Unglück seines Herrn meldeten; der brave Diener war augenblicklich entschlossen, sein Loos zu theilen, und schlug die Straße ein, auf der sich die Tschetschenzen zurückgezogen hatten, indem er sein Maulthier an der Hand führte, und der Spur der Pferde folgte. Als er diese in der Dunkelheit verlor, begegnete er einem feindlichen Nachzügler, der ihn auf den Sammelplatz der Tschetschenzen brachte.

Man kann sich eine Vorstellung von den Empfindungen des Gefangenen machen, als er seinen Denschik ankommen sah, um freiwillig sein trauriges Loos zu theilen. Die Tschetschenzen theilten sogleich die Beute unter sich, die ihnen so unerwartet kam und ließen dem Major nichts, als eine Guitarre, die sich in seinem Gepäck fand, und die man ihm aus Spott zurückgab. Iwan,**) so nannte sich der Denschik, bemächtigte sich ihrer, und wollte sie nicht wegwerfen, wie ihm sein Herr

*) So heißen die Bedienten der russischen Offiziere, die zugleich Soldaten sind.

**) Iwan Smirnoff.

Herr rieth: „Warum den Muth verlieren?“ sagte er zu ihm, „der Gott der Russen ist groß; der eigene Vortheil unserer Feinde erheischt es, Ihr Leben zu erhalten; sie werden Ihnen kein Leid zufügen.“

Nach einem Halt von einigen Stunden setzte sich die Horde wieder in Marsch, als einer ihrer Leute zu ihr stieß, und ihr meldete, die Russen rückten noch immer vor, und vermuthlich würden sich die Truppen der übrigen Verschanzungen mit ihnen vereinigen, um sie zu verfolgen. Die Anführer hielten Rath, es handelte sich darum, ihren Rückzug zu verbergen, nicht nur um ihre Gefangenen zu behalten, sondern auch den Feind von ihren Dörfern abzuleiten, und dadurch seiner Rache auszuweichen. Zehn Mann zu Fuß wurden zur Begleitung der Gefangenen bestimmt, während hundert Pferde beisammen blieben, und in einer ganz andern Richtung weiter zogen, als jene war, welche man Kascambo anwies. Man nahm diesem die mit Eisen beschlagenen Stiefeln, damit sie keine erkennbare Spur auf dem Boden zurückließen, und zwang ihn und Zwan, einen Theil des Morgens mit bloßen Füßen zu marschiren.

Von der Horde unbarmherzig ohne Rast fortgeschleppt,

*) Ein bei den Russen üblicher Spruch in den Augenblicken der Gefahr.

geschleppt, ward der Major endlich so erschöpft, daß er an Binden geführt werden mußte, und als endlich das erste Dorf erreicht war, wurde man für sein Leben besorgt, und fing an, ihn menschlicher zu behandeln. Als sie ihn endlich tief in das Gebirge nach dem abgelegenen Dorfe gebracht hatten, wo sie ihn in Gefangenschaft zu halten gedachten, hörte jede Schonung auf; man legte ihm eiserne Ringe an die Hände und Füße, und eine Kette um den Hals, an deren Ende ein eichener Block befestigt war. Der Denschik wurde milder behandelt, sein Eisen war leichter, und gestattete ihm, seinem Herrn einige Dienste zu leisten.

Jetzt überredete ihn ein Mann, welcher russisch sprach, an seine Freunde zu schreiben, um für die Summe von 10,000 Rubel ausgelöst zu werden; aber, obgleich der Major den Brief bereitwillig aufsetzte, wurde die Behandlung doch nur wenig milder. Sein Kerkermeister war ein Greis von 60 Jahren, von riesenhaftem Wuchse, wildem Aussehen, und eben so wilder Gemüthsart, ein unversöhnlicher Feind der Russen. Die Familie Ibrahim's (so hieß der Wächter der Gefangenen) bestand aus der 35jährigen Wittwe seines in einem Gefecht mit den Russen gebliebenen Sohnes, und deren 8jährigem Sohn Mehmet.

Der Knabe war Kascambo's großer Trost,
denn

denn er bewies ihm große Theilnahme und Zuneigung, und steckte ihm oft Lebensmittel zu, wurde aber wenn es entdeckt wurde, unbarmherzig gezüchtigt.

Zwan hatte sich bei dem Alten und dessen Schwiegertochter durch seine Kochkunst und Possenreißerei beliebt zu machen gewußt, vor allem durch den Kosakentanz; daher wurde ihm endlich erlaubt, im Dorfe frei herumzugehen. Ja der Major selbst mußte sich wohl endlich, wie viel Ueberwindung es ihm auch kostete, entschließen, die wilde Bande zu belustigen, indem er mit Begleitung der Guitarre russische Lieder sang. Doch auch dadurch konnte er seine Lage nicht erleichtern, besonders da keine Antwort auf seinen Brief einging; sogar die empfindlichsten Beschimpfungen mußte er ertragen, und nicht selten Hunger leiden. Dennoch wurde er oft von seinen grausamen Verfolgern um Rath gefragt, und zum Schiedsrichter erwählt.

Schon war ein ganzes Jahr verflossen, und immer noch zeigte sich keine Aussicht, daß die heiße Sehnsucht der unglücklichen Gefangenen nach ihrer Befreiung werde gestillt werden. Vergebens gingen sie mit einander zu Rathe, wie sie ihre Freiheit erringen könnten; man bewachte sie mit einem solchen Mißtrauen, daß an keine Flucht zu denken war, besonders seitdem russische Truppen sich in dieser abgelegenen Gegend hatten blif-

fen

fen lassen. Man fing an zu argwöhnen, daß Iwan Mittel gefunden haben möchte, seinen Landsleuten Nachrichten zukommen zu lassen, und bewachte nun um so schärfer alle seine Schritte, ja der alte Ibrahim verbot nun sogar seinen Gefangenen aufs strengste, sich mit einander zu unterreden, bedrohte und schlug sogar Iwan, wenn er sich dennoch mit seinem Herrn unterhalten wollte. Um so mehr bemächtigte sich nun Wuth und Verzweiflung der Unglücklichen, als sie auch die letzte Erleichterung ihres Elends, die gegenseitige Mittheilung, verlieren sollten, und sie sahen Tag und Nacht darauf, Rache zu nehmen an diesen Unmenschen. Aber wenn ihnen diese gelingen sollte, so mußten sie mit der äußersten Vorsicht zu Werke gehen, und alles verhüten, was Verdacht erregen konnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Drang. U t a n g.

Zwei Officiere von der englischen Brigg Maria Anna Sophie, Namens Fish und Craigmann, die Kastquartiere hatten in Bambun, auf der nördlichen Küste von Sumatra, wurden eines Tages benachrichtigt, daß ein Affe der größten Gattung auf einem Baume in der Nachbarschaft bemerkt worden. Sogleich ward der Entschluß gefaßt, sich seiner zu bemächtigen, lebend oder todt.

toht. Mehrere Jäger, Männer des Landes, vereinigten sich mit ihnen. Bei ihrer Annäherung stieg das Thier, welches auf der Stelle für einen Orang-Utang größter Gattung erkannt ward, nieder von dem einzeln stehenden Baum, und begab sich auf die Flucht, ungemein rasch laufend auf seinen Hinterfüßen, zuweilen nur sich eines Baumzweiges mit beiden Händen zu längeren Sätzen bedienend; so wie er das entferntere Gehölz erreichte, konnte man seine Geschicklichkeit im Klettern bewundern. Unerachtet seiner hohen Gestalt und seiner Schwere sprang er an den schwächsten Zweigen hin und her wie die kleinen Affen, welche man in Europa sehen läßt. Die Bewohner Sumatra's versichern, in den dichteren Wäldern im Innern der Insel, wo die Bäume nahe bei einander stehen, hätten diese Thiere eine solche Fertigkeit im Springen von einem Baume zum andern, daß sie oft das schnellste Ross nicht einzuholen vermag.

Das Gebüsch, wohin sich der Orang-Utang geflüchtet, war sehr klein; allein die Bewegungen des Thieres waren so behend und gewandt, daß die Jäger große Mühe hatten, es auf's Korn zu fassen, und es mehrmals verfehlten. Jetzt ward beschossen, einige der Bäume umzuhauen, um es auf die dann übrig bleibenden zu beschränken. Man kam damit zu Stande, und ein Haapel von Kugeln durchbohrte das unglückliche Thier, welches, sich mit aller Kraft an einen Baum

Baumstamm flammernd, eine bedeutende Menge Blut aus dem Munde von sich gab. Der Anblick der aus seinen Wunden sich drängenden Eingeweide war gräßlich. — Da die Jäger bereits alle ihre Munition verschossen hatten, beschloßen sie den Stamm umzuhauen, worauf der arme Orang-Utang saß — aber kaum, daß dieser die Erde berührt, schwang er sich mit so viel Leichtigkeit auf einen andern Baum, als ob er nichts von seinen Kräften verloren hätte. Man war demnach genöthigt, die Art bei den übrigen Bäumen zu brauchen, bis sie alle am Boden lagen. Gezwungen endlich, sich auf ebenem Grunde zu vertheidigen, bewies das bedrängte Thier einen Muth, welcher Bewunderung verdiente. Von der Menge seiner Feinde überwältigt, mit vielen Strichen, von Lanzen durchbohrt, faßte er eine derselben und brach sie, nach dem Ausdruck der Augenzeugen, wie einen Pfeifenstiel entzwei. Man konnte im Ausdruck seiner Blicke, seiner Bewegungen, seiner Klagen und selbst in der Verständigkeit seines Benehmens die nahe Verwandtschaft mit dem Menschen wahrnehmen, während er unter den grausamsten Schmerzen die Wunden zusammenhielt, und so muthig sein Leben verlängerte. Allein alles das rührte die unbarmherzigen Mörder nicht, die nicht eher ruhten, bis ihr Opfer den letzten Athem ausschachte. Erst da erstaunte man über die Größe und die Proportionen des Besiegten. Der Orang-Utang maß volle sieben englische Fuß Höhe, hatte einen verhält-

verhältnißmäßig wohlgebauten starken Körper, einen Kopf mittlerer Größe, aber übermäßig lange Arme. Seine Augen waren groß, die Nase vorspringender, als sie sich findet bei andern Affengattungen, der Mund größer als bei dem Menschen. Ein kurzer gekräuselter Bart zog sich um sein Kinn von einem Ohr zum andern, doch ohne ihn zu entstellen, vielmehr ihm einen Anblick von Zierde verleihend. Den ganzen Körper deckte ein braunes glänzendes Haar oder Fell, sanft anzufühlen. Nach Ansicht seiner Zähne schien er noch sehr jung und ungeachtet seiner Größe nicht zu der vollkommenen Ausbildung gelangt, die seinem Geschlecht eigen ist. Auch konnte man noch ferner die außerordentliche Lebenskraft bewundern, womit das Thier begabt gewesen. An Bord des englischen Schiffes gebracht, gab seine zur Aufbewahrung bestimmte Leiche bei jedem Schnitt des anatomischen Messers lebhafteste Zeichen der Reizbarkeit durch Zusammenziehung und Zuckung der Muskeln. Unglücklicher Weise erlaubte das Klima nur die Präparation des Skeletts an der Haut.

Es scheint, daß dieser Oran-Utang aus seiner Heimath, den innern Wäldern der Insel, durch irgend ein außerordentliches Ereigniß vertrieben worden. Er war bis über die Knie mit Roth bedeckt, welcher Umstand sich bei den gewöhnlich auf Bäumen hausenden Affen nicht leicht findet. Man vermuthet, daß die Insel-Bewohner einige Tage

Tage zuvor eine große Jagd veranstaltet haben mochten in einem der Forsten, die den Orang-Utangs zum Aufenthalt dienen, und daß dieser, flüchtend vor einer Gefahr, in eine andere gerieth, in der er so elendiglich umkam.

Der Doktor Abel Clarke, jetzt Besitzer der Ueberreste dieses merkwürdigen Orang-Utang, sandte an die asiatische Gesellschaft eine ausführliche Beschreibung desselben ein, nebst einer Zeichnung der Dimensionen des Skeletts und der Haut, welche Gegenstände schon darum ein Interesse für Naturforscher haben, weil man bis jetzt von dieser Thiergattung noch nie ein Exemplar solcher Größe zu untersuchen Gelegenheit gehabt.

M a n c h e r l e i.

(Bonaparte wohnt einem Gastmahle in Kahira bei.) Als Bonaparte im Jahr 1798 Aegypten erobert hatte, that er alles mögliche, um die Einwohner zu gewinnen. Er ließ Feuerwerke veranstalten, erleichterte ihnen die Lasten, nahm an öffentlichen Feierlichkeiten Antheil, wohnte Gastmählern in Familien bei &c. Dies war auch der Fall im December 1798 bei Gelegenheit eines Festes, das man zu Ehren einer Heiligen anstellte.

Man trug die Speisen auf mehreren Platten auf,

auf, um die sich zehn bis zwölf Personen setzen konnten. Der Umkreis derselben war mit einer Menge weicher kleiner Brode, die ungefähr wie Eierkuchen aussahen, und mit mehreren Schüsseln kalter Gemüse besetzt, welche die ganze Mahlzeit über stehen blieben. In der Mitte stellte man an dreißig Schüsseln, die schnell hintereinander aufgetragen wurden; keine blieb zwei Minuten lang stehen; eine Schüssel gleich wechselte mit einer Schüssel Gemüse oder einer Creme. Als diese Reihe erschöpft war, trug man Pilaw von verschiedener Art auf. So nennt man eine dichte Composition von Reis, der anfangs in Wasser gekocht und mit Zucker und wohlriechenden Substanzen vermischt wird, die seinen Geschmack erhöhen.

Auf den Pilaw folgen Eissorbets, die ein gezuckertes Wasser sind, in das man wohlriechende Sachen und Früchte als Bananas, Pinazenkerne u. dgl. thut. Bonaparte unterhielt sich mit den Scheiks, (Vorstehern, Ältesten, Prälaten,) die behaupteten, alle Kenntnisse, deren sich die Europäer rühmten, seien im Koran enthalten. Unter andern fragte er sie, ob dieser auch das Kanonengießen lehre. „Ja!“ erwiederten sogleich alle anwesenden Scheiks ernsthaft.

(Türkische Kanzlei. Eleganz.) Sie findet besonders bei Ausfertigung von Diplomen statt. Das Papier ist geglättet und von einem Formate,
das

das dem größten europäischen gleich kommt; ja bei recht erhabenen Diplomen werden häufig drei solche Bogen an einander geleimt. Das Ganze ist dann mit Goldstaub eingesprenkt, die Schrift Fraktur, die Tinte bald roth, bald blau, bald grün, bald gelb u. s. w. Der Namenszug des Sultans wird in einer zierlichen Blumenpyramide angebracht. Wenn alles fertig ist, kommt ein Umschlag darüber, und das Diplom wird in einen seidnen Beutel gethan. Bei Traktaten oder bei Hand- und Genehmigungsschreiben des Sultans sind diese Beutel von kostbarem Goldstoff.

Ein Russe und ein Engländer befanden sich als Passagiere auf einem Schiffe, und geriethen, ohne übrigens heftig dabei zu werden, in Streit darüber: welche von ihren beiden Nationen im Faustkampf die wirksamste Methode zu schlagen inne habe. Keiner konnte den Andern durch Worte überzeugen, und beide wurden sehr verständig darüber eins: es solle jeder dem Andern seinen wirksamsten Nationalschlag zur Probe ver setzen, wodurch allein ein vernünftiges Urtheil möglich werde. Von der sämtlichen Schiffsmannschaft als Zuschauern umgeben, stellten sie sich einander gegenüber, und der Russe, sich seiner schmerztrohenden Natur bewußt, überließ dem Engländer den ersten Schlag. Dieser warf sich in Vorpositur, drehte im schnellen Wirbel einigemal die Fäuste umeinander, und ver setzte

setzte dem Russen einen so gewaltigen Schlag auf den Magen, daß dieser mit aufgesperrem Munde rücklings zu Boden stürzte und die Beine gen Himmel streckte. Man eilte ihm beizuspringen, und als er sich durch eingegossenen Rum so weit erholt hatte, daß er wieder athem und sprechen konnte, nickte er dem Engländer beifällig zu, und stöhnte, sich den Magen reibend: „Hol mich der T. . . . ! Gut, sehr gut!“ Der Zuschauerkreis bildete sich auf's neue, und beide Gegner traten einander wieder gegenüber. Der Russe sah dem Engländer scharf in die Augen, und schnell wie ein Schuß gab er ihm mit den Knöcheln der geballten Faust einen so zerschmetternden Stoß auf die Nase, daß dieser mit einem: God dam! zurücktaumelte, beide Hände vor das Gesicht schlug, und das Blut ihm stromweise über Mund und Kleider floß. Er saßte sich indeß augenblicklich wieder, hielt sich mit der einen Hand die blutende Nase zu, reichte die andere dem Russen, sprach ganz kaltblütig: „auch nicht übel!“ und ging in die Kajüte, um die Wäsche und die Kleider zu wechseln.



 Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

30.

Freitag, am 24. April 1829.

Aufforderung zur Reinigung der Straßen.

Daß allwöchentlich des Sonnabends bis um 2 Uhr Nachmittags das Zusammenkehren des Straßenkoths in Haufen geschehen sein muß, wenn es möglich seyn soll, an diesem Tage die Kothhaufen durch die städtischen Marrstallfuhrwerke wegzuschaffen, wird Jedermann einleuchtend seyn. Da nun dieser Verpflichtung von mehreren Hauseigenthümern nicht nachgekommen wird, so finden wir uns veranlaßt, diesen Gegenstand hiermit in Erinnerung zu bringen, und hoffen, daß dieser Verpflichtung bis zur angezeigten Stunde, ohne weitere Erinnerung und Strafverfügung, werde nachgekommen werden; auch würde die verspätete Reinigung ausser anderer Unannehmlichkeit für den Haus-Eigenthümer, noch die Folge haben, daß die als dann liegen bleibenden Kothhaufen würden in den Hof hinein geschafft werden müssen. Brieg den 22. April 1829.

Königl. Preuß. Polizen-Amt.

Subhastations-Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Erben soll das zum Nachlaß der verewittweten Schneider Dorothea Zahn gehörige sub No. 326 hierselbst gelegene und wie das an der Gerichtsstelle aushängende Tax-Instrument ausweist auf 609 Rthlr. 15 sgr. abgeschätzte Haus im Wege der Subhastation verkauft werden. Nachdem hiezu folgende Versteigerungs-Termine als den 29ten May a. c. h. 10 den 29ten Juny a. c. h. 10, endlich der letzte peremptorische auf den 28ten July c. R. M. 3 Uhr vor dem Herrn Justiz-Assessor Müller anberaumt worden ist, so werden alle Besitz- und Zahlungsfähige vorgeladen, mit dem Bemerken, daß sofern die Gesetze fel-

ne Ausnahme verstatten, an den Meist- und Bestblenden der Zuschlag erfolgen wird.

Brieg den 2ten April 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Litterarische Anzeige.

Bei Carl Schwarz kam so eben an und ist für belgesetzte Presse zu haben:

Die erfahrene Kunst-Bäckerin. Enthaltend eine Anweisung wie 51 verschiedene Sorten, 33 Arten von feinem Backwerk, 28 Kuchen und 14 verschiedene kalte und warme Getränke auf die leichteste und wohlfeilste Art verfertigt werden können. Heraus gegeben von Mathilde Walling. 1829 geh. Preis 12 sgr.

Der Fußgänger, oder die Kunst die Füße stets gut zu erhalten. Eine Anweisung über die beste Behandlungsart der Leichdornen, Warzen, Blasen, Schwellen, Frostgeschwüren und Insectenstichen. Als Anhang vorzügliche Regeln für Fußreisende 1829 geh. 10 sgr.

Der geübte Schminkenverfertiger. Eine Anweisung wie man sich auf eine schöne wohlfeile und unschädliche Art schminken kann. Nebst den besten Rezepten zur Anfertigung von wohlriechenden und das Wachsthum der Haare befördernden Pomaden, Schönheitsmilch, das Färben der Haare, Vertreibung der rothen Flecken im Gesicht, wohlriechende Waschpulver und dgl. enthaltend. Als Anhang acht nützliche Hausmittel. Ein empfehlenswerthes Werkchen für elegante Herren und Damen. 1829 geh. 8 sgr.

Brau- und Brenneren-Verpachtung.

Die zu Michaeli d. J. pachtlos werdende Brau- und Brenneren zu Ezzepelwitz Falkenberger Creises, soll von Michaeli d. J. ab, auf mehrere hintereinander folgende Jahre anderweitig verpachtet werden. Zahlungsfähige Kauflustige werden ersucht, sich bei dem Besitzer in loco Ezzepelwitz zu melden, wo dieselben die Bedingungen erfahren werden.

Kapuczinstry.

B e k a n n t m a c h u n g.

Es hat sich das lügenhafte Gerücht verbreitet, daß ich nach dem Tode meiner Frau außer Stande wäre, mein jetztheriges Geschäft als Kupferarbeiter fortzuführen, und dieß so wie den Handel mit Eisengußwaaren nicht mehr betriebe. Indem ich diesem hiermit öffentlich widerspreche, versichere ich zugleich, daß meine Geschäfte noch wie vor betrieben werden, und empfehle mich aufs neue mit Kupferarbeit, so wie mit Eisengußgeschirr mit der Versicherung meine resp. Abnehmer stets zur Zufriedenheit zu bedienen.

Schmidt,

Kupferschmied-Meister auf dem
Markte No. 462.

W o h n u n g s - V e r ä n d e r u n g.

Meinen geehrten Freunden und resp. Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert habe, und vom 1sten d. M. ab in dem Hause des Goldarbeiter Herrn Henke eine Treppe hoch wohne. Bitte um fernere Gewogenheit.

Adolph Mäs,

Bürger u. Schneidermelster.

C a p i t a l z u v e r l e i h e n.

300 Rthlr. liegen zum Ausleihen gegen pupillarische Sicherheit bereit. Nähere Auskunft ertheilt der St. Trinitatatus, Kirchen-Verdant

Gäbel.

Z u v e r m i e t h e n.

In No 23 auf der Gerbergasse ist eine Wohnung, bestehend in 4 bis 6 Stuben, Wagenremise und Stallung nebst allem Zubehör, zu vermieten und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer.

In dem Hause 303 auf der Langgasse sind zwei Stuben nebst allem Zubehör vornheraus zu vermieten und kann bald oder zu Johanni bezogen werden. Das Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer.

Z u v e r m i e t h e n .

Auf der Zollstraße No. 6 ist eine Stube nebst Alkove zu vermietthen, und zu Johanni zu beziehen.

Auf der Zollgasse in No. 405 sind im Mittelstock zwei Stuben nebst Zubehör zu vermietthen und auf Johanni zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Im Hause des Ober-Berg-Amts-Revisor Lust, Langesgasse No. 325½ ohnweit dem Königl. Gymnasio, ist Parterre eine bequeme Wohnung, aus 3 heizbaren Gemächern, Alkove und Küche bestehend, an stille häusliche Ordnung liebende Miether zu Johanni d. J., außerdem auch ein gewölbtes Stübchen für einzelne Personen von jetzt ab, zu überlassen.

In dem Hause No. 57 (am Markt und Mühlgassenecke) sind im Mittelstock desselben 2 Stuben, 1 Küche eben so im Oberstock ein dergleichen Locale von 2 Stuben nebst Küche zu Johanni dieses Jahres zu vermietthen.

Die nähern Bedingungen sind zu erfahren bei
Carl Wllh. Koppe.

In No. 186 auf der Paulauer Straße ist im Hinterhause, eine Stube nebst Bodenkammer, mit, oder ohne Küche und Holzstall zu vermietthen, und bald zu beziehen.

In No. 15 am Ringe ist eine Stube zu vermietthen und kommende Johanni zu beziehen. Zimmer.

Auf der Mühlgasse in No. 59 sind zwei Stuben zusammen oder einzeln zu vermietthen und auf Johanni oder den 1ten Juni zu beziehen. Das Nähere bei der Eigenthümerin.

In dem Hause No. 104 auf der Oppelschen Gasse ist eine Stube nebst Alkove zu vermietthen. Das Nähere erfährt man beim Eigenthümer.